

Der Zeitgeist

1. Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Verantwortlicher Redakteur: Felix Engel, Berlin-Schöneberg

Druck und Verlag: Rudolf Müller, Berlin

Pilgersfahrten durch die Wüste von Medina nach Mekka.

Von Said Arman Abdul Fadi, Medina
i. Z. im Fildr. (Nachdruck verboten.)

Die Fertigstellung der nach Medina führenden Eisenbahnen ist es den Pilgern möglich, innerhalb vier Tagen von Damaskus oder von Haifa nach Medina zu gelangen. Da am Opietram alle Pilger in Mekka versammelt sein müssen, wird Medina entweder vor oder nach der Bekehrung besucht.

Zwischen Mekka und Medina existiert noch keine Eisenbahnverbindung; hier werden noch die alten Pilgerwege durch die Wüste benutzt. Solcher Karawanenstraßen gibt es zwei: den Sultanweg, der 10 bis 12 Tagesreisen weit ist, und den Scherifweg, auf dem die Fahrt 12 bis 14 Tage dauert. Die Karawanen sind nicht gleichmäßig verteilt, sondern richten sich ganz danach, in welchen Wüstenplätzen Wasser vorhanden ist. Rast kann nur an einem Orte genommen werden, an dem es Wasser gibt. Von den Einwohnern der Gebirge auf ihren jungen Kamelen, „Schafeln“, die dann keine Lasten zu tragen haben, werden die ermüdeten Karawanen in 5 bis 8 Tagen zurückgelegt, während in den Wüsten die Karawanen nicht mit Karawanen bedeckt sind. Post wird durch Schnellreiter befördert, die tags und nachts unterwegs sind und sogar nur drei Tage für die Reise brauchen.

Wollen nun Pilger den Zug von Medina nach Mekka antreten, so beginnen die Führer, die ihnen in der Stadt zur Seite stehen, Unterhandlungen mit den Beduinen. Man einigt sich über den Preis und die Anzahl der Kamele und trifft alle erforderlichen Vorbereitungen. Für die Wegzehrung haben die Pilger selbst zu sorgen. Sie besitz gewöhnlich aus Fleisch, Brot, zubereitetem Fleisch und dergleichen, und einem Schloß Wasser für die erste Tagesreise.

Eine Karawane besteht in der Regel aus ungefähr 500 Kamelen, die man sich zu zweit, gewöhnlich aber nur einen Pilger tragen. An der Spitze reitet der Führer, der die Karawane leitet, und die Führung übernimmt hat. Auch alle Kamelreiter, ebenfalls Beduinen, sind bewaffnet. Wird ein Kamel von zwei Reitern „bewohnt“, so hat jeder ein eigenes kleines Zelt rechts und links an den Seiten des Kamels angebracht, damit das Gewicht gleichmäßig verteilt wird. Die fortwährenden Schwankungen und das dadurch verursachte Geräusch lassen den Reiter nicht zur Ruhe kommen; aufstehen kann er sich in seiner kleinen Behausung auch nicht, sondern muß die ganze Zeit in gebückter Stellung verharren. Sobald ich ein Geräusch höre, das an das Schreien und Schreien dieser Zelte, „Schafeln“, erinnert, fühle ich mich im Geiste in die Wüste versetzt und sehe die endlosen Karawanen ihre Straßen ziehen. Neben den Kamelen her laufen die Träger, jeder mit einem Stab in der Hand, der an dem einen Ende mit einem schweren Stöckchen versehen ist, er dient zum Anhalten der Kamele. Jeder Träger hat ein bis zwei Kamele zu beaufsichtigen und auf das Gepäck zu achten. Rast, fast lauslos, ziehen so die Karawanen durch die Wüste dahin, nur die Bewohner der „Schafeln“ unterhalten sich gelegentlich mit ihren Nachbarn. Ohne Pause geht es fort, bis die erste Station, „Al Faris“, genannt, erreicht ist.

Hier läßt man die Kamele niederfahren. Ist das Gepäck und die Zelte, schließlich alles erforderliche aufgenommen, damit es am nächsten Morgen schnell wieder aufgestellt werden kann, und nimmt es dann in die Mitte des Lagers, zum Schutz vor Diebstahl. Die Kamele werden freigelassen, doch bindet man ihnen gewöhnlich den rechten Fuß in die Höhe, um sie am Fortlaufen zu verhindern. Dann werden Feuer angezündet und jedes zum Lager ausgebreitet, um sich zu wärmen. Gewöhnlich zum Raschwerden werden herbeigebracht, Mastkuchen unmittelbar vor der Verwendung gekaut, in einer Art Mörser zerstampft, dann zerhackt. Der fertige Wackel wird in Tassen gewöhnlich Gedächtnis eingegeben, jedoch nur einige wenige Tropfen, und es ist Sitte, das Einfließen noch einmal zu wiederholen.

Der morgliche zubereitete Trank warnt das Innere und macht das Herz froh. Die Wüste und die Beduinen des Tages sind vergessen, die Augen schließen, und jetzt beginnt die glückliche Stunde

der Rast. Eine gelehrte Unterhaltung beginnt. Man spricht von Literatur, Gesellschaftlichkeit und Sternkunde, erzählt alle Sagen und trägt Gedichte vor.

Besonders die Gedichte stehen in sehr hohem Ansehen und man wird finden, daß die einfachsten Beduinen, die nie eine Schule besucht haben, sondern ihre Lehren einzig in der Natur fanden, viele und schöne Gedichte auswendig wissen und gut vortragen. Wie hoch die Dichtkunst von den Arabern und Beduinen geschätzt wird, ersehen wir daraus, daß Jahrhunderte, ja Jahrtausende alle Werke noch heute im Volksleben und verehrt werden.

Als Beispiel seien hier nur erwähnt die „Muallagat Jebel“, das heißt „Die sieben Ausgehänge“, und die später gesammelten Werke des Gamaße und Dschahere, die lange Jahre vor Mohammed lebten. Die Bezeichnung „sieben Ausgehänge“ rührt daher, daß die Dichter, um bekannt zu werden, ihre Werke in Mekka am Hause der Raba (Scheichs) aushängen; denn andere Möglichkeiten der Veröffentlichung kannte man damals noch nicht. Wir wollen hier einige Stellen aus ganz alten Gedichten anführen: „Galt deine Ehre rein und unbefleht, so wird alles, was du an die Trägst, vor Staub und Schmutz.“ „Als ich die Menschen sah, fand ich in der Wüste andere Freunde, nämlich die Tiere des Wüsten. Sie verraten ihre Freunde nicht, und werden sie geschädigt, so rächen sie sich nicht.“ „Werden die Speisen aufgetragen, und die Hände strecken sich danach aus, so gehöre nicht zu denen, die den größten Mut beweisen. Die sonst am meisten geliebten sind, werden hier die Beduinen sein.“

Die Dichter pflegten von den einzelnen Arabern und Beduinen Namen nicht nur genannt, sondern auch gesammelt zu sein. Sie versuchten nicht nur Lobgedichte, sondern auch Spottgedichte auf die Kamele und ihre Führer, und je nach dem Sieg oder dem Verlust des Stammes im ganzen Lande. Ein kleines Beispiel möge hier Erwähnung finden: In den niedrigen Stämmen gehörte der Stamm der „Ennallat“ das heißt „Rasse der Kamele“. Eines Tages kam in eins der Dörfer dieses Stammes ein Dichter, müde und hungrig und durstig; man gab ihm ein Kamel mit, ließ ihn und bot ihm ein Kamel an. Vor seinem Abschied erbat man sich als Andenken ein kleines Gedicht. Es lautete ungefähr: „Wir sind ein Teil des Stammes der Kamele, müde und hungrig und durstig; man gab ihm ein Kamel mit, ließ ihn und bot ihm ein Kamel an. Vor seinem Abschied erbat man sich als Andenken ein kleines Gedicht. Es lautete ungefähr: „Wir sind ein Teil des Stammes der Kamele, müde und hungrig und durstig; man gab ihm ein Kamel mit, ließ ihn und bot ihm ein Kamel an.“

Und hier wollen wir der Beduinenfrauen in einem kleinen Gedicht gedenken. Ein junges Mädchen kam ziemlich daher, die Umgebung der Augen mit Rote und Schmutz, in der mit einem Gebirge fingen die Gebirgsberge. „Stum“, wurde sie von einem der entgegenkommenden Männer angeredet, „wie reist du hier? Entweder bist du eine fromme Frau, wozu schmückst du dich dann, oder du bist weislich gekleidet, was sollen aber dann die Gebirgsberge in deinen Händen?“ „Das will ich dir sagen“, belehrte ihn das Mädchen, „denn ich bin in meinem Herzen und vergesse ich nie, ebenso aber vergesse ich nie, daß ich ein Mädchen bin und nicht einen Mann und schmückst dich.“ Es wird hier dem Araberinnen ein weiser Rat gegeben in der Hand gelegt, der auch heute seine Bedeutung noch nicht verloren hat.

Die meisten alten Gedichte der Araber handeln von Frauen, Krieg und Wein. Man konnte daher für Frauen und Wein mehrere hundert Gedichte sammeln. Besonders zu Mohammeds Zeiten nahmen die Gedichte, in denen Frauen und Frauenliebe besungen wurden, geradezu überhand. Jedes Gedicht das zum Lob eines hochgestellten Mannes verfaßt wurde, mußte damit beginnen, daß der Dichter seine Liebessehnsucht beschränkt, die Reize seiner Geliebten besang und dann nach und nach, ganz unmerklich, zum Lob des Verehrten überging. Verträge hiergegen wurden als große Unhöflichkeit betrachtet, denn Preis und Verehrung in Gedichten kam offiziell nur Frauen, nicht Männern zu. „Ja“, man sagt sogar, daß ein ehemaliger Emir von Mekka, als ihm ein Gedicht überreicht wurde, in dem ohne die übliche Einleitung sein Ruhm und seine Herrlichkeit gepriesen wurde, sehr beleidigt tat und den Dichter aus seinem Hause werfen ließ.

Somit wurden Lobgedichte fürstlich gelohnt. Für ein Gedicht von vierzig Zeilen wurden für arabische Begriffe ungeheure

Summen, außer kostbaren Gewürzen und Kunstwerken, gegeben. Wie selbst ist es nicht so gut ergangen. Als ich feierlich den Scheich von Mekka zur Geburt eines Sohnes beglückwünschte, erhielt ich nur 25 Pfund für die Zelte und einen arabischen Schah. Obgleich die Araber in der Wüste verstreut leben, haben sie doch ihre streng geregelten und festgelegten Gesetze. Nehmen wir z. B. das Gesetz der Blutrache. Habe ich jemand getötet und man kann mich nicht ergreifen, so kann man Rache nehmen an meinen Verwandten, und zwar an irgend jemandem bis aus der Nachkommenschaft der fünfsten Vorfahren zurück. Solche Rache wird selbstverständlich nur an Männern genommen, Frauen bleiben davon verschont.

Eigenartig für europäische Begriffe ist auch das folgende Gesetz: Hat sich jemand eines Vergehens schuldig gemacht und es getötet ihm, zu einem Scheich zu fliehen und ihm zu sagen: „Ich stelle mich unter deinen Schutz!“, so darf ihm, solange er das Verbrechen nicht begangen hat, niemand etwas antun. Gewöhnlich wird ihm von seinem Beschützer sofort Zeit gelassen, Vorkehrungen zu seiner Sicherheit zu treffen.

Eine weitere eigenartige Sitte ist, daß schon die gemeinsame Einnahme des allereinfachsten Mahles zwei Menschen so miteinander verbindet, daß sie sich weigern können, einander zu schaden.

Man kann sich daher wohl denken, daß es nirgends auf der Welt größere Gastfreundschaft gibt, als bei den Beduinen in Arabien. Betritt man als Fremder das Zelt, so wird von dem Besitzer alles zur Verfügung gestellt, was dem Gast erfreuen kann. Die Annahme einer Bezahlung gilt als große Schande. Nur bei einem Elame ist sie üblich, dem Elame „Gekim“, der darum der verachtete und niedrige unter allen ist. Als ich zu Anfang dieses Jahres mit einigen Begleitern durch die Wüste ritt, kamen wir an dem Zelt einer Beduinenfamilie vorbei. Man rief uns zu, ob wir wohl etwas Gegenwärtiges trinken möchten. Wir waren von dem Wirt im heißen Sonnenbrand sehr durstig und auch hungrig geworden und das Anerbieten war uns mehr als willkommen. Wohlgeschmecktes frisches Gegenwärtiges wurde uns hinstellt, gereicht und schmeckte vortrefflich. Ich sah die Armut der Familie, nahm einige Münzen aus der Tasche und wollte sie der Beduinenfamilie hinstellen. Aber mit dem ganzen belebigen Schicksal, dessen wir eine Araberin fähig ist, sagte sie ab: „Wir nehmen kein Geld.“ Mir beriet es sich, daß ich die Wüste dieser guten Leute unbedacht lassen sollte, und ich kann nach, womit ich sie wohl erfreuen könnte. Da dachte ich an die Menge süßlicher Datteln, die meine Kamelställe barg, und sagte mir, daß Datteln in dieser Gegend zu den größten Kostbarkeiten gehören müßten. Ich reichte sie der Beduinenfamilie hin, und unbedeutend war ihre stumme Freude und das glückliche Leuchten ihrer Augen. Diese Datteln bedeuten wahrhaft einen Schatz für sie.

Die Hauptkammern im Bereiche zwischen Mekka und Medina sind die folgenden: Ghamide, Westlich, Beni Salim und Gath.

Besonders gibt es in Arabien zwei Stämme. Nun ist es eine eigenartige Sitte, daß die Freien ihren Sklaven schreckliche Namen geben, wie „Knecht der Dör“, „Feind der Eltern“, „Kund“ u. dgl. Die Sklaven dagegen erhalten schöne Namen: „Freude“, „Geld“, „Segen“, „Ehre“ u. dgl. Die Erklärung hierfür ist, daß die Sklaven dazu bestimmt sind, gegen Feinde zu kämpfen, und schon ihre Namen sollen dem Gegner schrecklich sein. Sklaven dagegen dienen am Stampe, der den Arabern als edelste und ehrenvollste Sache gilt, nicht teilnehmen. Sie sind schließlich dazu bestimmt, ihrem Herrn zu dienen, und schon ihre Namen sollen besagen, was ihre Dienste für ihren Herrn bedeuten sollen.

Nachdem wir uns so mit dem Namen und Art der Wüstenbewohner befaßt haben, kehren wir zu unserer Karawane zurück, der wir Zeit genug gelassen haben, ihre Abendgesellschaft zu beenden. Die Pilger erheben sich, drücken den Scheich und untereinander die Hände und begeben sich zur Ruhe. Ihre ständige Lagerstätte ist der Sandboden. Ihre Decke der wertvollste Herrensitz ist und ihr Kopf die Nacht. Nach der Sonnenuntergang erhebt sich der Scheich und läßt alle anderen wecken. Ein Teil der Beduinen läßt das Gepäck auf die Kamele, während der andere Teil sich zum Trunk begibt, um die Karawane mit Wasser für den angenehmen Tag zu versehen. Am 20 bis 25 Minuten ist alles zum Aufbruch bereit. Das Frühstück wird eingenommen, nachdem sich die Karawane wieder in Bewegung gesetzt hat.

Vorspruch

für eine musikalische Fete zum Besten unserer Marine.

Von Walter Böhm. (Nachdruck verboten.)



ist, was ist aus dir geworden
in drei kurzen, grauenhaften Jahren?
Überall her
durch das schlingelverwandelte Meer
kommen an tagender Schiffe Borden
Feinde, glirge Feinde gefahren,
der Erdball steht in Blut und Brand
wider uns: deutsches Land!

Aber so soll es auch stumm
auf dem Festen wie auf dem Meer,
um dich, Vaterland,ragt gekrönt
eine schimmernde, schimmernde Wehr —
gegen die schwarzen, braunen und weißen
beutelschneidenden, raschehenden
beutelschneidenden und Worbrenner
werden dich die Leiber deiner Männer!

Wir aber dürfen in beiderem Stolz schauen
den Kampfkampf der Brüder — wie harrenden Frauen —
doch wir harren nicht bloß —
nein, auch wie kämpfen — wir bauen
den Aker, wir sa'n in der Erde Schöpfung
fröhliche für künftiger Wende Saat,
süßen vielerlei Männerlat —

düster des Hauses, der Hade wackeln,
dürfen stehen, schäben, erhalten,
dürfen mit harigewundenen Händen
hegen, pflegen, opfern, spenden!

Spenden ist auch dieser Abendstunde
weibliches Aufopferwort —
senk aus unserer lauschenden Kunde,
Freunde, den Wid gen Nord!
Echt ihr das Meer? Hört ihr es rollen und grollen?
Echt ihr die Feindesflotte, die Wände geschwollen
von Lobpendern, von Danktränken,
von gegerischenenden Niggettschalen?
Echt, wie sie alle späh'n zum erlesenen Strandel
wie die Augen ihnen glüh'n,
wie die Lippen vor Gier ihnen sprüh'n,
Deutschlands Frau'n zu reisen in Schandel!

Dal ein größlicher Acker!
Wassersäulen, aufsteigend zum Himmelsdach,
nun zerfließend, zerfallend,
und über die schaumige Flut hinfallend
vielfarbigstimmiger, langmühtiger Todtschreil
Den seilen Revialian schil mit den Wellen eingebl
aus bläulichen Tiefen nach anspingend
bis ihn zu Tod ein fählerner Gall!

Pell Thail du schlanker, blanker Fisch!

Nun schließt er von hinten talch und eist;
laucht hinunter, tief hinab
in das singende, schlingende Waffengrad,

laucht wieder empor,
läßt durch liebender Schäume Flot
sein einziges Auge geh'n,
nach Weile, nach neuer Weile zu späh'n!

Eingepreßt in seiner unpanzerter Brust
harrt in Kampfes- und Siegeslust
des fählernden fählernden Herz:
eine Männerflotte, herb und herrlich wie Erz!
Brüder, ihr fernern,
eine Laten lauchend einpor zu den Sternel
Brüder, mit euch in Wunde
bängen und lauchend auch wir in dieser festlichen Stunde!
Brüder, es ist um erwehnen,
wenn wir und heute dem Sorgen und Schollen
für einen kurzen Abend entlassen,
unsren Hunger nach Freude zu stillen!
Brauchen wir uns nach solch fählernden und Grämen
vor euch, ihr Waderflot, dieser Stunde zu schämen!
Rein! zu euren Rängen und Zwingen
Soll ja auch sie ein fählerndes Scherflein bringen!

Wist, wenn ihr draußen Laten, unsterbliche, hat,
nehmen wir eure verlassenen Leben in Gut,
jeglicher Ton, der heut und Erhellung klingt,
wird ein Opfer, das ihnen Glückseligkeit bringt!

O — wie sind wir so klein vor euch, so klein
euch umfänglich nie diegender Waderflot!
Ihr, ihr fordert das Erdengut in die Schranken —
uns bleibt nichts, als zu danken — als euch zu danken,

1.05.022